

Trader Zeitung

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redaktions- und Expeditions-Bureau:
Bischofsgasse im Szabo'schen Hause, N. 44.

Einsendungen jeder Art werden franco erbeten.

Correspondenz.

Paris, den 20. Jänner. Die heitere Stimmung, welche seit dem Eintreffen der bekannten großen Nachricht der Gemüther sich bemächtigt hat, behauptet sich noch immer unverwundlich. Die Nachrichten, welche aus den Provinzen und zukommen, bezeugen, daß der Eindruck den die Friedensbotenschaft im ganzen Lande gemacht hat, kein anderer ist, als derjenige, welchen man hier in Paris wahrnehmen konnte. Von jenseits des Canals klingen einige Dissonanzen zu uns herüber; indes diese werden die allgemeine Harmonie nicht stören; hoffentlich stimmt man drüben nur die Instrumente, um bald vollstimmig in die Friedensouvertüre einzufallen, zu der die wohlgeschulten Stimmsführer der halböffentlichen Presse und die Dilletanten der nichtoffiziellen Organe hier sich vereinigen. In der That beschränkt sich schon heute „Morning Post“ darauf zur unverdrossenen Fortsetzung der Rühmungen zu ermahnen, was Jedermann billigen wird, und entwirft im Uebrigen ein idealistisches Bild des Friedens mit lockenden Aussichten auf die Wiederbelebung des Welthandels in seiner ganzen Ausdehnung durch Aufhebung der Blockaden und Kriegszustände, und auf eine Verminderung der Einkommensteuer, und der betriebenen Mittelklasse sprechen, und welche wohl geeignet sind auch den harten Sinn der Kriegsfreunde in England zu erweichen. Times votirt schon im Voraus Lord Palmerston den Dank des Vaterlandes für die Herbeiführung des Friedens, welche der Höhepunkt seiner ganzen thatenreichen politischen Laufbahn sein würde. In Bezug auf die Fortsetzung der Rüstungen bis zum definitiven Abschlusse des Friedens denkt man hier ganz ebenso wie in England und was die Vermehrung der Marine betrifft, so wird dieselbe auch, wenn der Friedensschluß bald erfolgt, ihren ununterbrochenen Fortgang nehmen. Aber die Ueberzeugung ist hier allgemein, daß um untergeordneter Fragen willen, um Bomarsund z. B., die Schritte, welche nach dem Ziele des Friedens zu gethan worden sind, nicht werden rückgängig gemacht werden. Daß Oestreich so entscheidend mitgewirkt hat, Rußland zur Nachgiebigkeit zu bewegen, bürgt dafür, daß die verbündeten Cabinete nicht durch neue und erschwerende Forderungen von der einmal gewonnenen Basis abgehen werden. In Erwartung des Waffenstillstandes und der Eröffnung der definitiven Conferenzen nimmt der Handel bereits einen erfreulichen Aufschwung; so wird von Havre und von Lyon aus gemeldet: man rechnet bereits auf ein baldiges Weichen der Kornpreise.

Während das ganze übrige Paris den Friedenshoffnungen lebt, und nur für die Nachrichten und Thatsachen, welche damit in Verbindung stehen, Sinn hat, ist das Quartier Latin noch immer mit seinen besonderen Angelegenheiten lebhaft beschäftigt. Die Vorlesung des Hrn. Misard ging unter dem Schutze zahlreicher Stadtergeanten gestern Nachmittag ruhig vorüber, doch waren während derselben der Hof der Sorbonne und die umliegenden Straßen von einer großen Anzahl von Studenten belebt, welche gruppenweise sich unterhielten und ab- und zuzogen. Nach dem Schlusse der Vorlesung wurde der Hof der Sorbonne, wo einige sechzig Stadtergeanten aufgestellt waren, geräumt, ebenso der Platz vor der Sorbonne und die Straßen bis zur StraÙe Monsieur le Prince und Mazarin hin. Ruhe wurden nicht gehört; dennoch haben wieder viele Verhaftungen stattgefunden, wahrscheinlich in Folge von Denunciationen der geheimen Polizeibeamten, welche in bürgerlicher Kleidung sich unter die Gruppen der jungen Leute gemischt und auf ihre Unterhaltungen gehört hatten. Hat man auf diese Weise die Anführer dieser nichtbedeutenden, aber ärgerlichen Auftritte herausgefunden, so wird die Ruhe für die Zukunft hergestellt sein, denn ein großer Theil der Studentenschaft hält sich fern davon; viele sahen zur Seite ihrer Etudiantes, welche Papiergarren rauchend in den Fenstern lagen, als ruhige Zuschauer dem Treiben zu. Die bürgerliche Bevölkerung des Viertels ist ungehalten über diese fortwährenden Kravalle. — Wie ich höre, haben die Reformen, welche die Regierung mit der polytechnischen Schule vorzunehmen beabsichtigt, ihren Grund darin, daß man erfahren hat, daß die Polytechniker gelegentlich Vorberatungen gehalten haben, ob und in welcher Weise die Schule sich an den gewohnten Zusammenkünften bei Gelegenheiten, wo sie als Corps öffentlich erscheint, betheiligen solle. Es wird für zweckmäßig gehalten, eine Trennung der Eleven, welche in die Armee einzutreten beabsichtigen, von denen, die sich für eine bürgerliche Laufbahn bestimmen vorzunehmen.

Wie im politischen Leben, so sind auch im gesellschaftlichen hereinbrechende Stürme nur dann mit Geduld zu überdauern, wenn man mit den vorhandenen Mitteln, ohne sie in nutzlosen Einzelkämpfen zu zerplittern, eine feste Position macht und in imponirender Masse etwaige Angriffe abwartet. Es ist nicht unsere Absicht, diese Marimen in Beziehung auf die allgemeine Weltlage in eine nähere Anwendung zu bringen, wir haben es nur mit dem engen und doch für Verbesserungen noch so unendlich weiten Raum unserer Stadt zu thun und beabsichtigen, dieselben in kurzen Worten mit unseren speziellen bürgerlichen Verhältnissen zusammen zu stellen. Pest und seine nächsten Interessen gruppieren sich in erster Linie um den Handel, als den Factor, dem es hauptsächlich seinen Wachsthum, seine Blüthe verdankt. Die treibende Gewalt der Handelswelt ist die freie Concurrenz, d. i. die Berechtigung Aller, an dem großen Weltlaufe mit den zu Gebote stehenden Mitteln Theil zu nehmen. Dieses allgemeine Concurrenz-System ist aber, wie überall in der Welt, so auch in Pest nicht dem Handelsstande allein verblieben, sondern es macht sich in allen Verhältnissen des gesellschaftlichen Lebens bemerkbar. Wie aber ein jedes Prinzip auf die Spitze getrieben in sein Gegenteil umschlagen muß, so erkannte man endlich, daß die freie Concurrenz eigentlich durchaus nicht existire, sondern daß der Kampf, da die Waffen nicht gleich sind, stets zum Nachtheil der Schwachen, minder Bemittelten ausfallen müsse; dies einmal erkennend, traten die Schwachen zusammen, um den Kampf gegen die Starken aufzunehmen. Der Concurrenz trat die Association entgegen.

Pest ist eine Stadt, der Neuzeit entsprossen, seine bürgerlichen Verhältnisse geben deshalb auch eine Ablagerung aller modernen gesellschaftlichen Theorien zu erkennen, die sich um die Herrschaft streiten, einander feindlich gegenüber stehen. Auf der einen Seite zeigt sich die Concurrenz, sie ist es, welche die Blüthe der Stadt herbeiführte; auf der andern Seite hat sich das freilich augenblicklich noch beschreibende Häuflein der Anhänger der Association gelagert, deren Wirken die Erhaltung des Wohlstandes obliegt. So lange Ungarn, also auch Pest, noch isolirt in der Welt der Industrie, wie der Gesellschaft dastand, genügte die alten Grundsätze, unter denen das Leben abgewickelt wurde, die sich hier concentrirten Mittel reichten hin, den Anforderungen, welche das Leben an uns und unsere Verhältnisse stellte, zu entsprechen. Die letzten Jahre mit ihrem raschen Drängen haben uns aber in andere Bahnen geworfen, wir stehen nicht mehr allein auf dem Kampflaße, es wird uns von fremder Seite eine Concurrenz gemacht, welcher der Einzelne nicht mit seinen wenn auch bedeutenden Mitteln in wirksamer

Wester Briefe.

(Vereinsleben in Pest) Wir leben gegenwärtig in einer ersten, bewegten Zeit, welche mehr als je ein einträchtiges, gemeinschaftliches Zusammenwirken aller Kräfte erfordert, welches die Menschen unwillkürlich zum Aufgeben von Sonderinteressen hindrängt und die praktische Anwendung des Wahlspruches unseres erhabenen Monarchen „Mit vereinten Kräften“ mit mächtiger Mahnung anempfiehlt.

Feuilleton.

Der Balinese.

Indische Skizze von Fr. Gerstlacker.

(Fortsetzung)

„Aber nicht allein das Verbrechen, setzte er mit einem ersten Blick auf den jungen Mann hinzu, „nein auch der Wille der Menschen mag seine Geltung finden. Er, dessen Adern noch junges röthliches Blut durchströmt, wölte den Tod, und seines Vaters wegen freut es mich, daß ich die Strafe in Verbannung mitberden darf. Wer sich aber einmal eines solchen Verbrechens selbst geziehen, kann nicht in unserer Gemeinschaft lebend bleiben.“ Er hat sich selbst gerichtet.“

„Gusti!“ rief der Gefangene, sich stolz, ja selbst drohend gegen den Richter wendend. Der alte Mann aber, ohne die Bewegung weiter zu beachten, schüttelte nur langsam mit dem Kopf und sagte wieder finster: „Sendet das Geld an Land, und nehmt dafür den Gefangenen hier mit in See. Vielleicht macht ihr noch einmal einen tüchtigen Matrosen aus ihm. — Kein Wort weiter,“ setzte er rasch und fast ängstlich hinzu, als sich der Verurtheilte noch einmal an ihn wenden wollte; — ich habe den Urtheilspruch gefällt; an meinen Leuten hier liegt es jetzt, ihn ausgeführt zu sehen.“ Und mit den Worten verließ er rasch das Haus.

Gegen den Spruch des Gusti gab es keine Apellation. Wenn aber ein Wesen in dem weiten dichtgedrängten Raum, in steigender Interesse, in erwachender Hoffnung und endlich in jubelnder Lust der Wendung gefolgt war, die das furchtbare Todesurtheil nahm, so war das Kaffiar, die Angeklagte. Nur so lang des Gusti Gegenwart ihr Herz mit Scheu und Angst erfüllte, wagte sie nicht ihren Gefühlen Worte zu geben. Jetzt aber, als er den Rücken gewandt und in der zusammengedrängten Masse der Uibrigen verschwunden war, hob sie sich vom Boden auf, flog auf Glentek zu und bedeckte seine Hände und Knie mit Küßen. Aber Glentek's Geist wanderte weit von da, in seinen Bergen die er von nun an nie mehr betreten sollte. — Sein Auge blickte stier in die Leere und krampfhaft hielt indes die Rechte das treue Rohr, die Linke seinen Madavian gefaßt.

„Glentek, Glentek,“ bat da Kaffiar, noch immer zu seinen Füßen hingeschmiegt, — „o sage, daß du mir nicht zürnst, sage, daß du mich nicht hasest und ich dir folgen darf, wohin dein Schritt sich wendet — weit über das Meer, an ferne wüste Küsten, in nebelbedeckte Länder, in öde Steppen, wohin es ist, wenn nur dein Blick mir dort wieder lächelt, wenn nur dein Liebeslaut wie früher zu meinem Herzen dringt.“ — Glentek hörte sie nicht. — Still und regungslos stand er da und vor seinen Augen

welten die Farnpalmen seiner Berge, vor seinen Ohren rauschten die wilden plätschernenden Duellen und tönte der schrille Ruf des wilden Huhns, der gellende Schrei des Tigers.

Da berührte eine Hand leicht seine Schulter, und als ob ihn ein elektrischer Schlag getroffen hätte, zuckte er empor und sah wild um sich her. „Es wird die Zeit, Glentek,“ sagte da die freundliche Stimme des Holländers, der gut genug mit den Sitten der Eingeborenen bekannt war, um zu wissen, daß den Meisten Verbannung viel fürchterlicher ist als der Tod, und der Mitleid mit dem jungen Burjchen fühlte. — „Der Kapitän will segeln, und du weißt, daß dir die Gesetze deines eigenen Landes nicht gestatten länger — lebendig — auf diesem Boden zu weilen.“

„Es ist gut,“ entgegnete Glentek, der sich rasch sammelte und jetzt wohl fühlte, daß er sich dem Unvermeidlichen auch wie ein Mann fügen müsse. „Es ist gut — ich bin bereit.“ — „Und darf ich mit dir gehen, mein Glentek — darf ich dir folgen, wohin dein Fuß sich wendet?“ bat das Mädchen, noch immer an seine Knie geschmiegt. Der junge Balinese schüttelte langsam mit dem Kopf. „Fahre wohl, Kaffiar,“ sagte er ernst aber ohne Bitterkeit im Ton, indem er leise mit seiner Hand ihr Haupt berührte. „Unsere Wege trennen sich hier. Ich träumte einst von einem Glück an deiner Seite — das ist vorbei.“ — „Glentek!“

„Lebewohl!“ sprach der Jüngling und schob leise die Hand, die sein Gewand noch immer fest gefaßt hielt, zurück. Kaffiar gehorchte der Bewegung und ließ ihn los, während sie flehend die Arme zu ihm aufstreckte, aber er wandte sich langsam von ihr ab und Schritt, dem Winken des Europäers folgend, ohne auch nur noch einmal den Blick zurückzuwerfen, dem Strande zu.

Fünf Jahre waren nach dem im vorigen Kapitel beschriebenen Vorgängen verfloßen, und manches hatte sich indessen auf Bali verändert. Den Holländern war der kriegerische Geist des Nachbarvolkes, der auch oft in übermüthigen, feerräuberischen Thaten ausbrach, schon lange lässig geworden, und sie hatten gesucht die Rajahs von Bali für sich zu gewinnen, daß sie wenigstens ihre Oberherrschaft anerkennen, wenn sie auch jetzt keine anderen Schritte weiter thaten. Dem entgegen stand aber stets der einflußreichste Mann von Bali, der alte Dewa Argo, der Oberpriester der Insel. Dieser trat mit allen Kräften für die Unabhängigkeit Balis in die Schranken, wollte von keinen Verträgen mit den Fremden wissen und behauptete, daß sie selbst noch eben so viel Gewalt und Fähigkeit hätten ihre Insel zu regieren und in Ordnung zu halten. Allen versuchten Bestechungen blieb er ebenfalls unzugänglich, bis ihn ein plötzlicher Tod jählings hinwegraffte. Die allgemeine Stimme sagte, er sei durch Gift gestorben.

Schon vorher hatten die Holländer versucht sich die Insel durch die Gewalt der Waffen zu unterwerfen. In offener Schlacht und im niedern Küstenland waren die Insulaner, obgleich sie sich mit wilder Tapferkeit den überlegenen Waffen der Feinde entgegenwarfen, auch besiegt worden, in ihren Bergen hätten sie sich aber noch lange und für immer halten können. Die Holländer sahen das auch recht gut ein. Um das Leben ihrer eigenen Leute zu schonen,

Weise zu begegnen im Stande ist und deshalb gezwungen wird, der Association Thür und Thor zu öffnen, um „mit vereinten Kräften“ das zu erreichen, was ihm als Einzelnen zu erreichen nicht möglich war. Dieses Bewußtsein gährt in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung und zeigt sich überall, sowohl in commerciellen, wie gesellschaftlichen Kreisen in dem Entstehen der verschiedenartigsten Vereine. Ganz besonders aber tritt das Vereinwesen unter der Masse hervor, welche aus demselben, im Hinblick auf die gegenwärtig so drückenden Theurungsverhältnisse, eine schnelle und radikale Abhilfe erwartet. Noch zu seiner Zeit sind so viele Projecte zur Abhilfe der Noth, der Theuerung und der Arbeitslosigkeit aufgetaucht als gegenwärtig und alle haben einen gleichen Zweck, nämlich die Ausgleichung der durch das Concurrenzwesen hervorgerufenen Mißverhältnisse, die sich in so mancherlei Gestaltungen fundgeben. We aber überall, so liegt auch bei uns in dem Vereinswesen noch viel zu viel unvollkommenes, zweckwidriges. Man hat das Prinzip des „mit vereinten Kräften“ noch nicht in seiner Reinheit aufgefaßt, man kann sich innerhalb seiner Grenzen noch nicht von der Konkurrenz losmachen und zerplittert die Kräfte an und durch sich selbst. Es würde uns ein Leichtes sein, in jedem Verhältnis des öffentlichen Lebens Beweise der schlagendsten Natur für unsere Behauptung zu finden, wir wollen aber nur zwei Branchen hervorheben, die statt aller mit vernehmlichen Worten reden. Wir meinen aus dem industriellen Leben die Tischler-Vereine und aus dem gesellschaftlichen die Wohlthätigkeits-Vereine.

Wer möchte behaupten, daß die Vereine der hiesigen Tischlermeister mit dem Zweck, ihr Fabrikat gemeinschaftlich zu verkaufen, nicht ihre guten Seiten haben, und doch, wenn man die Ergebnisse im Ganzen betrachtet, wird durch dieselben erreicht, was man erreichen könnte? Ist der minder bemittelte Meister dadurch gegen die Concurrenz der großen Werkstätten-Anhaber geschützt? Sehen sich nicht die einzelnen Vereine sogar concurrirend gegenüber? Wie ganz anders würden die Resultate sein, wenn sämtliche Tischlermeister zu einem Vereine zusammentreten, einen gemeinschaftlichen Verkauf aber auch, was die Hauptsache ist, einen gemeinschaftlichen Einkauf des Rohmaterials haben möchten? Unter solchen Verhältnissen würde die durch die Concurrenz hervorgerufene Eifersucht schwinden, das dem einen oder andern Meister zu Gebote stehende Betriebskapital seinen drückenden Einfluß verlieren u. d. h. Fleiß und Geschicklichkeit wie es recht und billig ist, ihren gebührenden Lohn finden.

In einem ähnlichen Verhältnis ist es mit den verschiedenen Wohlthätigkeits-Vereinen. Es ist gewiß nicht zu läugnen, daß ein jeder derselben seine vorgestekte Aufgabe mit dem redlichsten, besten Willen erfüllt, Alle sind von dem Gefühle durchdrungen, mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Leiden der Armuth zu mildern. So werden alljährlich durch die getheilte Privatwohlthätigkeit Tausende in kleinen Beträgen zerplittert, hier und da wird eine brennende Thranen getrocknet, die Leiden der Armuth aber eben nur momentan gemildert, während es durch ein Zusammentragen sämtlicher der Wohlthätigkeit gewidmeten Summen gelingen könnte, das Unheil bis auf ein Minimum gänzlich zu beseitigen.

So wie wir diese beiden Beispiele anführten, verhält es sich mit dem gesammten Vereinswesen; wir haben von Allem etwas, ein Stückchen mit dem prunkenden Namen, die Wohlthaten des Prinzips, die aus einer konsequenten Durchführung desselben aber der Allgemeinheit erwachsen müßten, die fehlen uns bisher noch gänzlich. Die Einwoh-

nerschaft Pest's ist übrigens intelligent genug, um die Vortheile solcher Institutionen einzusehen, es käme nur darauf an, die verschiedenen Interessen in geschickter Weise zu vereinigen und bald werden wir die großen Segnungen empfinden, welche der Gesellschaft aus der Anwendung des Wahlspruches Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers „mit vereinten Kräften“ erwachsen müßten.

Großbritannien.

London, 24. Jänner. Das englische „Court-Journal“ giebt zu verstehen, daß der Graf von Flandern bei seiner letzten Anwesenheit in Windsor um die Hand der königlichen Prinzessin geworben habe.

Das englische Parlament ist auf den 31. Jänner einberufen.

Lord Palmerston hat an die Freunde der Regierung im Unterhause folgendes Rundschreiben versandt: Downing Street, 12. Jänner 1856.

Sir! Ich habe die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß nach dem der Zusammentritt des Parlaments auf Donnerstag den 31. Jänner anberaumt wurde, unverzüglich nach Eröffnung desselben Staatsgeschäfte von großer Wichtigkeit zur Verhandlung kommen werden. Ich nehme mir die Freiheit mein volles Vertrauen auszusprechen, daß es Ihnen gelegen sein wird, beim Beginne der Session im Unterhause zu erscheinen.

Ich habe die Ehre

Palmerston.

Die Königin wird das Parlament wahrscheinlich in Person eröffnen.

Der größte Theil der englischen Presse ist noch bemüht, die Aussicht auf einen nahen Friedensschluß zu trüben. Der West-End-Correspondent von „Daily-News“ streut überdies Clubgerüchte aller Art in die Luft. Lord Palmerston soll mit einer Grafenkrone sich ins Oberhaus zurückziehen, Lord John Russell mit einer neuen Auflage seiner Reformbill auftreten. Kühner und widersinniger sind die Gerüchte, welchen der „Advertiser“ seine Spalten öffnet. Ihre Tragweite ist, wie üblich, eine höhere als die der ministeriellen Kreise und gegen den Hof und dessen angeblichen überwiegenden Einfluß gerichtet. Auch der toryistische „Herald“ macht mit der übrigen Presse Chorus und mäkel an den angenommenen Vorschlägen.

Die „Ind. B.“ erwähnt das Gerücht vom wahrscheinlichen Rücktritte Lord Palmerstons.

Frankreich.

Paris, 24. Jänner. Der Abbé Prinz Karl de la Tour d'Auvergne, Generalvicar des Sprengels von Nizza, ist vom Kaiser zum Auditor der Rota am röm. Hofe ernannt worden. — Der „Moniteur“ meldet einige Commando-Verleihungen in der Marine, und erklärt auf den Grund amtlich angestellter Proben und Untersuchungen daß das aus Amerika eingeführte Mehl sich vollkommen so gut zur Brodbereitung eigne, als das inländische, und dem letzteren auch an Nahrungsmittel keineswegs nachstehe. — Die Präfecten der Departements sollen angewiesen worden sein, den Frieden als den Abzichten und zuversichtlichsten Hoffnungen der Regierung entsprechend zu bezeich-

nen. — Der mit großen Lieferungen für die Krimm beauftragte Herr Pastre ist von Marseille nach Paris gerufen worden, angeblich um Gegenbefehle zu empfangen. Der Kriegsrath in den Tuilerien fand übrigens am 18. Jänner wie gewöhnlich statt. Der Eintritt Preussens in die zu eröffnenden Conferenzen gilt für gewiß; man spricht von einem eigenhändigen Schreiben des Königs an den Kaiser Napoleon.

Kriegsschauplatz.

Ein Bericht aus dem Lager von Baidar meldet, daß, obschon die strenge Jahreszeit größere Offensivbewegungen unmöglich macht, doch die äußersten Vorposten der Allirten kleine Handstreich ausführen, um sich die Posten am Baidar in der Nacht mit dem besten Erfolge angegriffen, wobei derselbe die Waffen in Stich ließ und sich eiligst davon machte. Bei dieser Expedition fand einer der Soldaten ein sehr schönes Miniaturbild einer Dame welches in Paris gemalt wurde und den Namen eines der berühmtesten Maler trug. Dieses Porträt war augenscheinlich von dem den Posten kommandirenden Offiziere verloren worden und man hat Anstalten getroffen eine Rückstellung möglich zu machen. Ueberhaupt scheint die militärische Redlichkeit sehr auf die Probe gestellt zu werden. So fand ein Soldat des 46. Regiments bei dem Leichnam eines russischen Soldaten eine Summe von 10,000 Franken in Gold, welche er eiligst zum Marschal Pelissier brachte, damit sie der Familie des Gefallenen zurückgegeben werde.

Arad. (Fortsetzung und Schluß der eingelangten Erwiederung in Betreff der hiesigen Sparkasse.) Die Sparkasse hat ihrerseits Alles aufgeboten, was zum Aufschwung eines so nützlich wirkenden Institutes nothwendig und thunlich ist. Sie hat Anfangs bis zu 200 fl. eingelegte Beträge mit 5 pCt. verzinst, während für Einlagen über 200 fl. nur 4 pCt. gezahlt wurde, in Folge dessen die meisten Einleger bemüht waren, ihre Capitalien in kleineren Summen und in mehreren Bücheln anzulegen, um zum Genusse der 5 pCt. zu gelangen. Um das Streben zur Sparbarkeit zu fördern und die Arbeitsamkeit zu beleben, hat die Anstalt später den Zinssfuß für alle Einlagen auf 5 pCt. erhöht, ja sie hat sogar den Instituten, welche wohlthätige oder gemeinnützige Zwecke verfolgen, 6 pCt. bewilligt. Ungeachtet dessen konnte die Sparkasse sich zu keinem höhern Betrage der Einlagen aufschwringen, was größtentheils in dem Umstande seinen Grund hat, daß ein Theil der arbeitenden Klassen hier, um seinen Erwerb zu erleichtern, nebst seinem eigentlichen Geschäft spekulirt, ein anderer Theil dagegen sich durch Vorkauferei und Höckerlei ernährt. Durch letzteren werden viele Leute unter dem Versprechen von fast ungläublichen Zinsen irreführt, welche sodann zumest Capital sammt Interessen einbüßen und erst durch diese bittere Erfahrung veranlaßt werden, ihre Ersparnisse der Sparkasse anzuvertrauen und wahrhaft nutzbringend und sicher anzulegen.

Andererseits gibt es Menschen, die bei jeder Gelegenheit bemüht sind, über das Institut der Sparkasse nachtheilig wirkende Gerüchte in Umlauf zu bringen; so z. B. die Sparkasse werde sich auflösen, die Regierung werde die daselbst

die bei einem fortgesetzten Kampf mit den jähren Bergvölkern den Gefahren des Klimas nicht allein, sondern auch den furchtbaren Strapazen und Entbehrungen ausgesetzt bleiben müßten, begannen sie nach des Dewa Argo Tode friedliche Verhandlungen mit den Rajahs, die ihnen jetzt nicht mehr so feindlich entgegen standen. Diese wußten sie größtentheils für sich zu gewinnen, brachen dadurch die Einigkeit derselben und rückten ihrem Ziele, das sie mit ihren Geschützen und Bajonetten vielleicht im Leben nicht, aber doch nur mit furchtbaren und unverhältnismäßigen Opfern erreicht hätten, durch Geduld und Schlanheit näher und näher.

Der Gussi von Kota, einer der den Holländern am meisten geneigten Balinesen, und der intime Freund des jetzt dort installirten holländischen Consuls, sah in dieser Zeit Morgens nach dem Frühstück, und eben aus einer langen europäischen Pfeife rauchend, in seinem Hause, als ein Eingeborener in schmutzigem zerrißnen Kammen, den Oberleib notdürftig durch den ebenfalls zerfetzten Sappoi bedeckt, selbst ohne Kopftuch, die wilden langen Haare nur durch Bast auf seinem Scheitel zusammengebunden, die Veranda betrat, und ohne sich vorher bei dem Richter anmelden zu lassen, ja ohne, wie es die Sitte gebot, auf der Erde knieend seinen Befehl zu erwarten, rasch an den Wachen vorüber in das Zimmer schritt, in dem der Gussi sonst die kleineren Verhöre abzuhalten und Bittende zu empfangen pflegte.

Der junge Eingeborene glich aber keinem Bittenden. Den Radotan ausgenommen, der im Kammen saß, war er allerdings völlig unbewaffnet, doch seine ganze Haltung war trotz der verrißnen Kleidung so kühn und edel, daß selbst die Gerichtsdienner, die das Haus umlagerten und den Hofstaat des Gussis bildeten, nicht wagten ihn zurück zu halten. Nur an die Thür drängten sie sich, um dem leiseften Ruf ihres Gebieters rasche Folge leisten zu können, wenn der Fremde, den niemand von ihnen kannte, etwa gar Unehreerbietiges oder Böses im Schilde führen sollte. Daß er ein Recht hatte aufgerichtet zu ihrem Gussi hineinzutreten, konnten sie nicht bezweifeln, er hätte es sonst nicht gewagt, da ihm die Strafe gleich auf dem Fuße folgen müßte.

Der Gussi lehnte auf seinem, mit weichen Kissen der Dapawolle belegten Bambussofa und hob sich allerdings überrascht empor, als er die wilde Gestalt so kühn und trotzig zu sich eintreten sah. „Ist das Landesitte?“ sagte er strafend, indem er den Fremden dabei mit forschendem Blicke musterte, „in solcher Art den Gussi aufzusuchen? — Waren keine Diener an der Thür, die dich melden konnten? Bist du hier zu Hause, auf deiner eigenen Schwelle, daß du die schuldige Ehrfurcht vergießest, die dem Oberen gebührt?“

„Verzeih den raschen Eintritt, Gussi! sagte leise, vielleicht um nicht von den außenstehenden Dienern gehört zu werden, der Fremde. „Aber der Zweck, um den ich komme, mag mich entschuldigen. mein Name dir bürgen, daß ich als Gleicher dir nahen darf. Kennst du mich noch?“ — Der Gussi musterte die edlen, aber wild verkörnten Züge des Fremden, die fahlen Wangen und eingefallenen Augen, dann sagte er kopfschüttelnd: „Nein. Zu viele Gestalten ziehen an meinen Blick vorüber. Dein Antlitz ist mir bekannt, und doch weiß ich nicht, wo ich zum letzten mal dich sah. Dein Name?“ — „Glentek von Benoi.“

„Glentek?“ rief der Richter, erschreckt von seinem Sitz emporspringend. „Un-

glücklicher, was treibt dich wieder her zu uns? — Weißt du nicht, daß dein Leben in dem Augenblick verfallen ist, wo du des Landes Küste wieder betriffst, das dich verbannte und von sich stieß?“ — „Ich weiß es,“ sagte Glentek ruhig, „mein Leben aber wäre von geringem Werth für das, was mich herführt.“ — „Kassiar?“ rief der Richter, und ein Zug des Mitleidens zuckte über das sonst so strenge Antlitz des Mannes. „Sie ist todt, Glentek. Der Gram um dich vielleicht, vielleicht die Reue hat sie das erste Jahr hinweggerafft. Die kühle Erde deckt ihr gebrochenes Herz.“

„Arme Kassiar! seufzte Glentek leise. — „Doch ihr ist wohl — wohler als mir der ich fünf Jahre der Verzeiwung fern von meinem Vaterlande gelebt — seit jenem Tag schon war sie für mich begraben, und was ich seitdem erlebt, hat mir bewiesen, daß Kassiar Glenteks von Benoi doch nicht würdig war. Sie ruhe sanft ich habe ihr verziehen.“ — „Und was trieb dich her?“ fragte erstaunt der Gussi. —

„Mein Vaterland ruft der Balinese, mit vor innerer Bewegung fast erstickte Stimme. „Ich habe ertragen,“ fuhr er nach kleiner Pause, in der er sich gewaltiam sammelte, ruhiger, aber immer noch immer in großer Aufregung fort, — „ertragen die langen Jahre hindurch, was nur ein Mensch ertragen kann. Die Feinde — denn unsere Feinde sind jene Männer, deren Flaggen jetzt von vielen Schiffen im Hafen draußen wehen, wenn sie auch freundlich und mit gleisnerischer Zunge zu uns kommen — die Feinde halten uns nun einmal für eine untergeordnete Race, bestimmt zu gehorchen, und ihnen Schätze anzuhäufeln, die sie weit überm Meere drüben dann verpassen. Ich bin dort gewesen, ich habe ihre Macht und Größe gesehen, ihre zahlreichen Schiffe, ihre zahllosen Mannschaften, ihre künstlichen möderischen Waffen, die Wagen, die mit Blitzschnelle das Land durchfliegen, in denen sie tauende von Menschen zu einem Zweck beschickten. — Aber ich habe auch ihre Warenrenpläge gesehen, in denen sie die Produkte einer Welt aufhäufen, und dort begriffen wie ein Volk, das erst so weit gegangen, das solche Bedürfnisse für sein Leben hat nicht stehen bleiben kann und wird, mehr und mehr zu gewinnen, mehr und mehr sich zu reizen. Die Holländer haben das Geld und die Macht in Händen, und Zwang schaft zwischen einem solchen Staat und uns ist nicht mehr denkbar. Der Schwache wird und muß der Stärkeren Beute werden.“

„Aber was hat das alles mit dir zu thun?“ sprach der Gussi erstaunt den Verredten anschauend. „Ich weiß das alles,“ fügte er mit Stolz hinzu, „es ist ein mächtiges Volk und unser Freund, — und um mir das zu sagen, brauchtest du dem Leben nicht zu wagen.“ — „Mein Leben!“ rief der Balinese wieder, verächtlich mit dem Fuß den Boden stampfend. Was gilt mein Leben hier, wo Bali's das Lojungswort sein muß? Höre mich weiter. — Ich wanderte, lebte fünf lange Jahre zwischen ihnen und lernte ihre Sprache, lernte lesen und schreiben mit ihren Zeichen und Worten, und eine neue Welt eröffnete sich mir. Nicht mehr auf Andere brauchte ich mich zu verlassen, um Nachricht aus der Heimath zu vernehmen. —

(Fortf. folgt.)

angelegten hinlänglich falsche, jedmaßs beim das Vert erschüttert. Es wohnersch Zweckes kleinen G diesen h Männer o diese für nützliche. In Sparfassen sind und Woh wäre, wä rung auch der Sparf. Unf auch die nen Wohl streben, d allgemein auf die Mäßigkeit breitet we. Di Art errei 1) Anstalt st den Zünft linge, alle Sparfasse Vortheile vernünftig das nämli Verdienst leicht die Ziele — ferner sel nisse sich ihres Fre ihrer Wa 2) Sparfasse lingen an ihrer klein selben sch Mäßigkeit 3) legenheit in ihren aufmerks stitut für machen, Sparfasse Alters sammelt 4) Bereiche folgt un

Die nach Ha stadt, eb Weges, ordentlich 15,000 waaren wolle. war, zu hier berg Luffac w deres u Beide g telheit einiger wollten Oren gehen u sich an trug, u Gefähr einsame im Hi schen. selben Indesse seines lösen. gegenf Weg v dabei. entwie Luffac quet Nach Luffac ten in

trimm be- Paris be- empfangen, s am 18. eufens in an spricht gs an den

ar meldet, fenfubewe- rposten der h die Zeit h ruffischer en Erfolge h ließ und tion fand iniaturbild urde und ter trägt. den Posten und man zu machen. t sehr auf Soldat des schen Offi- Gold, wel- amit sie der

angefandten Die Spar- aufschwung s und thun- te Beträge 200 fl. nur ein Anleger men und in er 5 pSt. zu fördern und r den Zins- e hat sogar gige Zwecke konnte die nlagen auf- inen Grund um seinen in Geschäfte Vorkauferei viele Leute nien irrage- reffen ein- anlaßt wer- en und so

angelegten Gelder für sich nehmen, die Anstalt biete keine hinlängliche Sicherheit für die Einlagen u. Durch solche falsche, jedes Grundes entbehrende Nachrichten, die aber oft- mals beim Volke ein geneigtes Gehör finden, wird natürlich das Vertrauen in die Solidität dieser Anstalt immer mehr erschüttert. Es gibt jedoch wieder einen Theil der hiesigen Ein- wohnerschaft, welche die Sparkasse im vollen Sinne ihres Zweckes benützen und keinen Einlage tag versäumen, um ihre kleinen Ersparnisse sicher und nutzbringend anzulegen; von diesen hört man bei jeder Gelegenheit ihren Segen über jene Männer aussprechen, die angeerat durch wahre Humanität diese für die Bevölkerung unserer Stadt und Umgebung so nützliche Anstalt ins Leben gerufen haben. In Deutschland sind bereits beinahe in jedem Orte Sparkassen errichtet und man wird dort selten einen Men- schen finden, dem nicht von früher Jugend an die Nützlichkeit und Wohlthätigkeit dieser Institution eingeprägt worden wäre, während bei uns nur der kleinste Theil der Bevölke- rung auch nur einen richtigen Begriff vom Wesen und Zweck der Sparkasse hat. Unserer Ansicht nach sollten nicht nur Private, sondern auch die Lokal-Behörden, denen die Förderung des allgem- einen Wohles zunächst obliegt, mit allem ihrem Einflusse dahin streben, damit die Idee und das Wesen der Sparkasse eine allgemeinere Verbreitung finden und dadurch mit Hinweigung auf die hieraus entspringenden Vortheile Arbeitsamkeit, Mäßigkeit und Nüchternheit beim Volke eingeführt und ver- breitet werde. Dieser Zweck könnte unserer Ansicht nach auf folgende Art erreicht werden, wenn: 1) die löbl. städt. Behörde, unter deren Protection die Anstalt steht, durch die Junta-Commissäre und Vorsteher in den Juntinen, in Gegenwart aller Meister, Gesellen und Lehrlinge, alle Jahre wenigstens einmal den Wirkungskreis der Sparkasse gehörig und zweckmäßig beleuchten und sie auf die Vortheile aufmerksam machen ließe, welche ihnen bei einer vernünftigen Sparjamkeit für ihre Zukunft geboten werden, daß nämlich die Gesellen, indem sie von ihrem wöchentlichen Verdienste stets einen kleinen Betrag zurücklegen, hiedurch sich leicht die Mittel ersparen können, mittelst deren sie zu ihrem Ziele — zur selbstständigen Stabilung — gelangen, daß ferner selbst die Lehrlinge durch einzulegende kleine Erspar- nisse sich sowohl in den Besitz einer Summe zur Anschaffung ihres Freigewandes als eines kleinen Capitals zum Antritte ihrer Wanderschaft setzen können; 2) sollte in den Schulen durch die Lehrer der Zweck des Sparkasse-Institutes häufig auseinandergesetzt und den Jög- lingen angedeutet werden, und dadurch, daß sie zur Einlage ihrer kleinen Recreations-Gelder angeeifert werden, bei den- selben schon in zarter Jugend die Liebe zur Sparjamkeit und Mäßigkeit wachgerufen werden; 3) sollten die Haus- und Familienväter bei keiner Ge- legenheit unterlassen, ihre Angehörigen sowie vorzüglich die in ihren Diensten stehenden Individuen auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche ihnen dieses wohlthätige In- stitut für ihre Zukunft bietet und Legten zur Pflicht machen, ihren Lohn mit Ablauf eines jeden Monats in die Sparkasse zu hinterlegen, und sich hiedurch für die Tage des Alters und der Arbeitsunfähigkeit ein kleines Capital zu sammeln. Der hier ausgesprochene Grundsatz wird in unserem Bereiche z. B. von einer gräflichen Familie konsequent be- folgt und seit einer Reihe von Jahren kann sich keiner ihrer

Dienstleute darüber beschweren, während ihrer Dienstaue- nicht etwas erspart zu haben. Abgesehen von der unschätzbaren Einwirkung, welche ein solches Verfahren auf das materielle Wohl der dienenden Klassen übt, wird auch hiedurch das Gefühl der Dankbarkeit und Treue gegen die Dienstgeber, welche so väterlich für deren Zukunft sorgen, rege gemacht und eine allgemeine mo- ralische Verbesserung derselben erfolgreich angebahnt. Wenn diese Prinzipien von den städt. Behörden, den Junta-Commissären und Vorständen, von den Volkslehrern und Familienvätern aufgefaßt und durchgeführt und somit in das Blut der Bevölkerung überführt werden, so wird die Sparkasse bald einen ungeahnten Aufschwung nehmen und somit auch in die Lage kommen, den an ihr gestellten Anfor- derungen in allen Richtungen zu entsprechen. Die Sparkasse müßte aber auch ihrerseits einige noch derzeit bestehende Gebrechen, welche für die Interessen der Einleger nachtheilig sind, beseitigen und überhaupt mit Hinte- ransehung jede gewinnüchtigen Strebens nur das allgemeine Wohl im Auge behalten; diese Gebrechen bestehen in Fol- gendem: a) daß die Sparkasse in demselben Monate, in welchem die Einlage gemacht wird, für selbe keine Zinsen zahlt; b) daß bei Umschreibung der Einlagebücheln in dem- selben Monate ebenfalls keine Zinsen der Einlagen berechnet und den Interessenten derauf ungebührlich entzogen werden. Diesen zwei Uebelständen wäre in nachfolgender Weise abzuhelfen: ad a) Denjenigen, welche in der ersten Hälfte des Monats Einlagen machen, sollen die Interessen vom 16. des laufenden Monats, den Einlegern in der zweiten Hälfte des Monats hingegen die Zinsen vom 1. des kommenden Monats berechnet werden. ad b) Bei Umschreibungen der Bücheln sollen die In- teressen nach der bereits eingelezten und umzuschreibenden Summe für den ganzen Monat berechnet und zum Capitale geschlagen werden, da es gerecht ist daß für ein Capital, welches aus der Anstalt nicht herausgezogen wird, die In- teressen fortgezahlt werden sollen. Durch die Einführung dieser Modificationen in der Zinsberechnung wäre sonach den Interessenten der Einleger in jeder Beziehung auf befriedigende Weise entsprochen. Nochmals auf die bereits gerügte irrige Angabe, wie- nach die Sparkasse von ihren ausgeliehenen Capitalien 10 pSt. beanspruche, zurückkommend, wollen wir hiermit deutlich erklären, daß die Sparkasse niemals mehr als 6 pSt. von ihren Capitalien bezogen, und daß bloß zur Deckung der Verwaltungs-Regie 2/3 von hundert Gulden auf 3 Monate in Abzug gebracht wurden. — Nachdem aber die Sparkasse im Jahre 1841 einen Schaden von 18,149 fl. erlitt, so daß ihr Fond fast gänzlich verchlungen wurde, mußte, um diesen Verlust hereinbringen zu können, eine Erhöhung der Schreib- gebühr von 1/2 „ eingeführt werden, welche a) noch fort- besteht, weil die Anstalt noch immer für Deckung eines Ver- lustes von 4000 fl. sammt Zinsen Sorge tragen muß. Was endlich die Verwaltung und Hinausgabe der Ca- pitalien belangt, muß bemerkt werden, daß mit der gegen- wärtigen stets in Verkehre stehenden Summe allen Ansprüchen des Credit suchenden Publicums entsprochen werden könnte, wenn auf die Einzahlung der verfallenen Wechsel stets bestanden würde; dann wäre immer Geld vorrätzig und könnte allen Anforderungen genügt werden. Andererseits ist aber nicht zu übersehen, daß in diesem Falle der Sparkasse ein großer Nachtheil dadurch erwachsen könnte, wenn eine

große Summe stets disponibel und ohne Nutzen in der Kasse liegen würde, während die Interessen für die Einlagen im- merfort bezahlt werden müßten. Gegenwärtig ereignet es sich öfter, daß nicht so viel Geld vorhanden ist, um die zu- rückgeforderten Einlagen zu bezahlen, und nur in solchen Fällen werden verfallene Wechsel einkassirt, um den Credit der Sparkasse bei den Einlegern aufrecht zu erhalten und die geforderten Rückzahlungen stets pünktlich und ohne Anstand leisten zu können. * Das seit nahe 14 Tagen ununterbrochen an- dauernde Regenwetter hat die Communication von hier nach allen Richtungen erschwert und theilweise ganz gehemmt. Die Post von Wien und Pest kommt seit einigen Tagen um zwei Tage, im günstigsten Fall um einen Tag später an. Daß bei diesen Verhältnissen die Sehnsucht nach einer Eisen- bahn allgemein rege wird, ist natürlich, und ist auch leicht die Spannung zu begreifen, mit welcher man dem Erfolge der eben wegen Erbauung einer Eisenbahn jetzt nach Wien gesandten Deputation entgegen sieht. Was für eine Calami- tät aber die gestörten Verkehrsverhältnisse für die Redac- tion eines Blattes sind, in einer durch Morassümpfe von der übrigen civilisirten Welt isolirten Stadt wie Arab, wer- den nur wenige unserer geneigten Leser ahnen. Bei aller Pünktlichkeit unserer geschätzten auswärtigen Mitarbeiter kommen uns ihre Briefe nicht zur gewünschten Zeit zu und können Correspondenzen, welche für die Sonntagsnummer bestimmt sind, gewöhnlich erst vier Tage später, d. h. in der Donnerstagsnummer gebracht werden, so wie die im heutigen Blatte veröffentlichte Correspondenz aus Paris u. a. m. — Wenn demnach Jemand der nach Wien abgehenden Deputa- tion die innigsten Wünsche für das Gelingen ihrer Mission nachsendet, so sind gewiß wir es, die wir mit aufrichtigem Herzen uns denselben anschließen. * Unser allgemein geachteter Mitbürger, Herr Carl v. Szalay, Einnehmer beim hiesigen k. k. Steuer- amte, hatte dieser Tage sein vierzigstes Dienstjahr im Staats- dienste zurückgelegt, aus welchem Anlaß ihm mehrere seiner Herren Collegen ihre Glückwünsche darbrachten und ihm ein Gedeau überreichten. Möge der noch im rüstigen Mannes- alter stehende, verdiente Mann noch lange dem Staate, seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden erhalten bleiben. * Der am 28. d. M. im Gasthaussaale „zum wei- ßen Kreuz“ abgehaltene zweite Handelsstands-Ball, hatte einen noch glänzenderen Erfolg als der erste und herrschte in dem elegant decorirten Saale ein reges, frohliches Treiben, das erst mit dem Grauen des Morgens endete. Die Herren Ballarrangeure haben sich das doppelte Verdienst erworben, dem Publikum zwei heitere Ballfeste verschafft zu haben und einen wahrhaft humanen Zweck, wie dieß die Errichtung eines Spitals jedesfalls ist, mit einer namhaften Summe gefördert zu haben. * Ein gleiches frohliches Treiben und Wogen herrschte auf dem ersten Maskenball im Theater, wo sich ein eben so zahlreiches, als elegantes Publikum einfand. Das Theater war wieder zu einem Tanzsaal umgestaltet und eben so ele- gant als geschmackvoll decorirt. Auch an Masken fehlte es nicht, und waren sogar einige darunter, die et was mehr als das stereotype: „ismerlek“ (ich kenne dich) sprachen. Der zweite und letzte Maskenball im Theater findet Montag den 4. Feber statt.

Die Begründung eines Handlungshauses.

Vor mehreren Jahren hatten zwei Herren und eine Dame in der Post von Paris nach Havre Flag genommen. Der eine, ein Herr Maluquet, ein Kaufmann der Haupt- stadt, eben so trag an Körper, wie an Geist, schnarchte beinahe während des ganzen Weges, während Herr Luffac, ein Handlungsreisender und ein Mann von einem außer- ordentlich lebhaften Charakter, seine Zunge nicht einen Augenblick ruhen ließ. Unter andern Dingen, die er erzählte, ließ er sich auch das Geständnis entschlüpfen, daß er 15,000 Bankbills bei sich führe, die zum größten Theil zum Einkauf von Colonial- waaren bestimmt waren und von deren Ueberrest er seiner Frau ein Geschenk machen wolle. Herr Maluquet sagte in den seltenen Augenblicken, in denen es ihm gefällig war, zu sprechen, ganz einfach, daß er nach Havre ging. Man kam nach Pontise, wo die Pferde gewechselt wurden. Da der Weg von hier bergauf geht, machte der Conducateur den Vorschlag, ein Stückchen zu Fuß zu gehen. Luffac war mit Vergnügen dazu bereit und Maluquet konnte Anstandshalber nichts An- deres thun, obgleich er durchaus keine Lust hatte, seine Füße in Bewegung zu setzen. Beide gingen daher neben einander und der Wagen folgte ihnen. Bald trat die Dun- kelheit ein. Die Reisenden hörten indeß den Wagen beständig hinter sich rollen. Nach einiger Zeit bemerkten Beide, daß sie sich von dem richtigen Wege entfernt hatten; sie wollten darauf zu demselben zurückkehren, aber das Geräusch des Wagens traf ihre Ohren nicht mehr. Der träge Maluquet fürchtete sich; er fing stuchend an rascher zu gehen und dieser plötzliche Wechsel weckte in Luffac eine finstere Abnung. Er erinnerte sich an sein unglückes Geständnis in Beziehung auf die 15,000 Francs, die er bei sich trug, und es stieg Argwohn in seinem Geiste auf. Er fragte sich, ob dieser verdächtige Gefährte nicht vielleicht mit dem Conducateur im Einverständnis sei, um ihn an einem einsamen Orte auszuplündern. Vielleicht, dachte er, hält sich sogar ein Mitschuldiger im Hinterhalte. Kurz, der arme Luffac hielt sich beinahe für einen verlorenen Men- schen. Es galt daher für ihn, auf seiner Huth zu sein. Maluquet seinerseits, der Luffac plötzlich schweigsam fand, schöpfte seinerseits den- selben Verdacht. Er hatte freilich keine Aeußerung gethan, die ihn bloßstellen konnte. Indessen waren seine Taschen doch mit wichtigen Papieren gefüllt und das Geständnis seines Gefährten erschien ihm jetzt nur als eine gewandte List, um Vertrauen einzun- lösen. Beide hielten sich so viel als möglich von einander entfernt. Sie beobachteten gegenfeitig ihre geringsten Bewegungen. Endlich zwang sie ein Sumpf, der ihnen den Weg verperrte, sich auf einem engen Fußpfade einander zu nähern. Ihre Angst wuchs dabei. Maluquet wollte sich seine in Schweiß gebadete Stirn trocknen und Luffac blieb ernst stehen, da er in den Händen seines Feindes ein Mordwerkzeug zu sehen glaubte. Luffac beabsichtigte darauf, um Muth zu schöpfen, eine Brise zu nehmen, und Malu- quet beugte sich bis auf den Boden nieder, um einem Pistolenschusse zu entgehen. Nach einiger Zeit, die unter solchen gegenfeitigen Besorgnissen verfloßen war, entschloß Luffac sich, seine Furcht laut auszusprechen. „Man muß hier gut auf seiner Hut sein,“ sagte er. „Der Teufel hat uns mit- ten in der Nacht in diese Gegend geführt. Zum Glück wird man bei einem schlimmen

Zusammentreffen meine Taschen leer finden.“ — „Gi,“ entgegnete Maluquet, „Sie ver- gessen die 15,000 Francs, die Sie bei sich haben.“ — „Wind!“ entgegnete Luffac; „meine Worte waren in dieser Beziehung nichts als Wind. Ich wollte einen Scherz machen. Ich habe in der That diese Summe in Empfang zu nehmen, aber erst in Rouen, und kaum so viel Geld bei mir, um meine Reise bis dahin zu bestreiten.“ — Diese letzteren Worte vermehrten nur noch die Furcht Maluquet's. „Das gilt gleich!“ sagte er nach einigen Augenblicken des Jögerns, „ich würde mich erst ergeben, nachdem ich einige Pistolenschüsse abgefeuert hätte.“ — „Wie,“ schrie Luffac, „es ist ja verboten, Waffen bei sich zu führen.“ — „Verboten?“ entgegnete der Andere mit einem Ueberbleibsel des Muthes. „Es gibt indeß Leute, welche auf der- gleichen Befehle nicht achten, sondern sich darüber lustig machen.“ Dieses Gespräch wurde durch den Trab eines Pferdes unterbrochen. Es war ein Postillon, der kam, um unsere Reisenden zu benachrichtigen, daß sie sich verirrt hätten und wenigstens zwei Stunden brauchen würden, um bis zur nächsten Station zu kom- men. Neue Furcht, neue Besorgnis. Bald darauf kam ein Wagen vorüber; Beide liefen zu demselben hin. Luffac wollte hinten aufsteigen, doch der Kutcher verfestete ihm einige Peitschenhiebe, die ihn zwangen, davon abzusteigen, und so sahen sich unsere bei- den Reisenden wieder auf der Landstraße. Ein Licht schimmerte in der Ferne. Beide eilten, in Schweiß gebadet und vor Erschöpfung zusammenbrechend, auf den Ort zu, wo dies Licht schimmerte. Es war ein Dorf und alle Welt schlief. Indes gelang es ihnen, ein Gasthaus zu entdecken. — Neues Unglück! Alle Zimmer waren besetzt, indeß ihren dringenden Bitten nachgebend, ließ sich der Wirth aus Mitleid bewegen, den beiden Reisegefährten eines seiner eigenen Zimmer zu überlassen. Ihr erschöpfter Körper bedurfte indeß einiger Nahrung und erst nach einiger Jögern, die ihnen unter dem tiefsten Schwei- gen verfloß, trafen sie Anstalt, sich den Süßigkeiten der Ruhe zu überlassen. „Ich werde mich niederlegen,“ dachte Maluquet, „ich werde so thun, als wenn ich schlief, ich werde sogar schnarchen, wenn es sein muß, aber auf jedes Ereignis gefaßt sein.“ — Luffac seinerseits ließ vorfichtig seine Brieftasche unter sein Kopfkissen gleiten, sodann wünschte er seinem Gefährten gute Nacht, blies das Licht aus und verhielt sich still auf sei- nem Lager, die Augen in der Dunkelheit nach der Ecke des Zimmers richtend, die der Räuber inne hatte. Zwei Stunden vergingen so von heiden Seiten in der größten Regungslosig- keit. Eben schimmerten die ersten Strahlen des Tages, als Luffac sah, wie sein Nachbar vorfichtig aufstand, sich ihm auf den Fußspitzen näherte und über ihn beugte. Luffacs Herz schlug zum Zerspringen. Zum Glück hielt er sein Messer unter seiner Bettdecke geöffnet. Er fragte sich, ob er dem Mörder zuvorkommen sollte; aber ein wenig Feigheit und das Uebermaß seiner Aufregung zwangen ihn, die Folge der Ereignisse abzuwarten. Maluquet seinerseits fand sich beruhigt durch den Schein der Ruhe, die sein vorgebliches Opfer erheu- chelte. Er lehnte zufrieden zu seinem Lager zurück und die Folge war, daß sie am nächsten Morgen, ohne einen Augenblick geschlafen zu haben, aber auch ohne anderes Leid, als die Furcht, Arm in Arm nach Rouen aufbrachen, die besten Freunde wurden und endlich einen Handelsvertrag mit einander schlossen. Das Hans Maluquet u. Comp. steht jetzt in bestem Flor und beide Compagnons erzählen mit vieler Laune die sonderbare Ursache, welche den Ursprung ihres Hauses herbeigeführt. (Leipz. Nov. Zig.)

Theater.

A biró uram leánya (Meines Herrn Richters Tochter) ist der Titel eines ältern, aus dem Deutschen übertragenen Volksstückes, das am 26. d. M. zum Benefize unseres ausgezeichneten Gastes Herrn Szenpétery zur Aufführung kam und beifällig aufgenommen wurde. Die Handlung des Stückes dreht sich um einen Kindertausch, welcher nach Aussage der sterbenden Gattin des Dorfrichters mit dem neugeborenen Kinde des Gutsherrn Grafen Madár und dem gleichzeitig gebornen des Richters vorgenommen wurde. Die erste Seite des Stückes bilden die schmerzlichen Gefühle des Grafen, der Diejenige, welche er bisher als seine Tochter zärtlich geliebt und die mit allen Vorzügen des Geistes und des Herzens ausgestattet ist, einem gewöhnlichen Landmann abtreten und sich von ihr trennen soll, da alle seine Anträge, dieselbe weiter im Hause und als seine Tochter betrachten zu wollen, von ihr mit edler Selbstverleugnung zurückgewiesen werden; der Kummer dieser letztern selbst und der als Landmädchen erzogenen Tochter des Grafen, welchen um ihrer Liebe zu dem Dorfrichter als nicht standesgemäß entsagen soll. Die heitere Seite hingegen bilden die Naivität der Letztern, welche sich mit ihrer bürgerlichen Erziehung als Gräfin nicht zurecht findet und wahrhaft drollige Situationen dadurch herbeiführt, so wie die Person eines Abenteuerers, der um jeden Preis eine reiche Parthie machen möchte und abwechselnd bald die vermeintliche, bald die wirkliche Gräfin zu ehelichen beabsichtigt. Der nicht sehr verschlungene Knoten der Handlung findet darin seine Lösung, daß der Graf seiner Pflanztochter Herz und Hand anbietet, und seine Tochter dem Dorfrichter, von dessen ehrenhafter Gesinnung er sich zu überzeugen Gelegenheit hatte, zur Frau gibt. Wie bereits bemerkt, hat das Stück gefallen und würde daselbe bei zweckmäßigen Kürzungen noch entschiedener durchgreifen. Die Aufführung war im Ganzen lobenswerth. Der geschätzte Benefiziant (kalusi biró) hatte eine kleine Rolle, doch wußte er auch darin sein glänzendes Darstellungstalent zu entfalten und stürmischen Beifall sich zu erwerben. Bei seinem Erscheinen wurde dem Kunstvetranen ein weitholler Kranz zugeworfen, eine Auszeichnung, die endlich einmal auch einen Würdigen getroffen. Von den heimischen Mitgliedern verdienen die Herren N. und L. Komáromi (Graf Madár und Miksa urk), Garzó (Kalyjegyzó), so wie die Damen Feketi (Etelka), Tótkés (Erzsébet) und Keszi (Sára asszony) lobend erwähnt zu werden.

In Sziget's, „A vén bakancsos és fia a huszár“ nahm am 27. Herr Szenpétery vom hiesigen Publikum Abschied, das ihm auch an diesem Abende durch enthusiastische Beifallszeichen bewies, wie sehr es seine trefflichen Leistungen würdigt. Wir sprechen gewiß einen Wunsch des gesammten Publikums aus, wenn wir dem Scheidenden Künstler die Bitte nachrufen, er möge uns recht bald wieder Gelegenheit geben, seine ausgezeichneten Leistungen bewundern zu können.

Montag den 28.: „Norma.“ Oper in 2 Akten von Bellini. — — —

Handelsnotizen.

Pest, 26 Jänner. Der Geschäftsverkehr verblieb auch in den letzten acht Tagen, in Folge der noch nicht abgeklärten politischen Situation, ganz matt. Besonders zeigte sich dies am Geldmarkt, wo bei hinlänglich starkem Kassastand, der Wechselverkehr sich viel beschränkter gestaltete, als in der v. W. Erstes Wien mit 5 1/2 — 5 3/4 pCt. erhältlich. Plagseffekten, bei normalen Diskontsatz, wenig begehrt.

Getreidemarkt unverändert. Woll; im Laufe der Woche wurden circa 200 Ztr. Sandeinschuren und circa 60 Ztr. Sommerwollen zu unbekanntem Preise von den Lagern geholt. Kontrahirt wurden die gräf. Czirak'schen, Wollen circa 220 Ztr. á 140 — 142 fl.; die Erlauer (Bischof) Wollen, etwa 180 Ztr. á 130. fl., 1 D. die Erlauer Kapittelwolle, circa 249 Ztr. á 110 fl. 2 D. und die von Kövéri'sche Woll, circa 120 Ztr. á 130 fl.

Spiritus folgte dem allgemeinen Preisrückgang der Produkte seit Bekanntwerden der Friedensperspektive; doch blieb die Kauflust auch jetzt noch gering. 1000 Eimer aus einer Wafonyer Brennerei wurden loco Wien mit 33 fr. geschlossen.

Zu hohen Kuböl wurden einige hundert Zentner á 34 fl. im Laufe dieser Woche abgesetzt, und wird selbes heute á 33 1/2 fl. ohne Nehmer ausgesetzt. Pr. Feber á 33 1/2 fl. erhältlich und pr. März á 33 fl. gelassen. Hansöl wird pr. Frühjahr mit 30 1/2 fl. offerirt. Keinol 35 fl. pr. Ztr. prompte Waare.

Arader Geschäftsbericht.

(30. Jänner.)

Das Geschäft ist unter Null und keiner Erwähnung werth, daher auch jede Berichterstattung unmöglich. Die Stille im Verkehre, besonders in Früchten, will kein Ende nehmen und scheint man demzufolge eher einen weiteren Preisrückgang aller Artikel als ein Steigen derselben zu gewärtigen. Die Preise können wenn auch nur nominell, als unverändert gelten und zwar für Korn fl. 17 — 17 1/2, Halbfrucht fl. 17 1/2 — 18, Gerste fl. 9 — 9 1/2, Rufsperus fl. 9 — 9 1/2, Hafer fl. 7 mit 10 % Aufschlag, Spiritus weinend bedingt 32 — 33 fr. pr. Grad. Witzterung feucht und kalt.

Cours der Wiener Staatspapiere

vom 29. Jänner 1856.

Staatsschuldverschreibungen	zu 5%	85 1/2
a. d. Nat. Anl. „	5%	87 1/2
Bank-Actien, pr. Stück		995
Actien der Öster. Don-Dampfschiff. zu 500 fl.		682

Wiener Wechsel-Cours

vom 29. Jänner 1856.

Augsburg, für 100 Gulden Current	107 1/2
Hamburg, für 100 Mark Banco	78
Frankfurt a. M., für 120 fl. süddeutscher	106 1/2
Bereinswährung im 24 1/2 fl. Fuß	102 1/2
London, (Lang) für 1 Pfd. Sterling	124 1/2
Paris, für 300 Franken	11 1/2
Kaiserl. Münz-Dutaten	

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz.“

Die Herren: S. Wegner, Kaufmann, von Sikula. — L. Rosner, Kaufmann, v. Pest. — F. Brigner, ff. Lieutenant, von Bukarest. — Peter v. Ugel, Gutsbesitzer, von Moltra. — M. Weiß, Kaufmann, von Temesvar. — J. Wiffits, Gutsbesitzer, von Lippa. — Baron Simongi, Gutsbesitzer, v. Vass. — M. László, Gutsbesitzer, von Vofseg. — J. Reisingenbachtigkeit, Kaufmann, von Szegedin. — M. Markovits und N. Balz, Gutsbesitzer, von Somoskés. — J. Pauli, Landmann, von Kovrin.

Zu den „drei Krönigen.“

Die Herren: Paul v. Sárkány, ff. Beamter von Otto Lichtenstein, Apotheker, von Pankota. — M. Waringer und S. Graner, Geschäftsfreunde, von Wien. — J. Kimmels, Geschäftsmann, S. Burian, ff. Telegraphen-Commissär von Gottfried Herrmann, ff. Ingenieur, von Temesvar.

„Zum gold. Löwen.“

Die Herren: F. Moserdi, ff. Beamter, von Kis. — J. Bogya, Geistlicher, von Almás. — Ernst Gennin, Maschinist, von Gyroto. — L. Szemer, Beamter, von Zenta.

„Zur Eisenbahn.“

Die Herren: E. Balta Gutsbesitzer, v. Batonya. — N. Herber, G. B. Ober-Commissär, v. Butyin.

„Zum goldenen Schlüssel.“

Die Herren: J. Luczay, Postmeister, von Nagolaf. — Ignaz Sonnensfeld, Kaufmann, von Sikula. — J. W. Bächter, von Ternaova. — Karl v. Barlanghy, ff. Beamter von Madna. — F. Kommau, Gastgeber und W. Gell. Müller, von Dobro. — L. Becknig, U. Menzger, A. Pitt und M. Becknig, Kaufleute, von Simand.

„Zum schwarzen Adler.“

Die Herren Kaufleute: Wilhelm Schreier, v. Cs. — V. Kohn, v. Baumgarten. — M. Scher, v. Barakom. — S. Keller und S. Scher, von Kereke. — S. Gott u. Carl Siller, von Pest. — J. Scher, von Apata.

„Im Neutroics'schen Gasthause.“

Die Herren: J. Komastik, Privatier, B. Stojkovic, Kürschnermeister, Georg Filipovits und M. Stefanovic, Kupfer- und Schmiedmeister, von Temesvar.

Öfner Lotto-Ziehung vom 26. Jänner.

18. 87. 49. 65. 4.

Legte Einlage Montag den 4. Februar 1856.

Inserate.

Ämtliche.

Lizitations-Edict.

Vom ff. Comitats-Gerichte Arad wird hiemit kundgemacht, es sei mit Bescheid vom 6. October 1855 Z. 5076 die öffentliche Feilbietung des in die Lajos Szabados'sche Concursmasse gehörigen auf 9936 fl. C. M. geschätzten Hauses Schulgasse Nr. 439 in Arad bewilligt, und es sei zur Vornahme derselben der 3. und letzte Termin auf den 11. Februar 1856 Früh 10 Uhr an Ort und Stelle mit dem Bedeuten angeordnet worden, daß das Haus, wenn es um den Schätzungswert nicht verkauft werden könnte, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würde.

Es werden daher hiezu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder vor Zulassung zur Anbiethung ein 10% Badium vom Schätzungswert erlegen, und daß der Käufer die auf dem Hause pfandweise verfallenen Schulden, soweit der Kaufschilling reicht, nach Anweisung des Richters übernehmen müsse, und zugleich denselben eröffnet, daß das Schätzungsprotokoll, dann die Lizitationsbedingungen bei dem Massa-Verwalter Friedrich Schöffler Hauptgasse Nr. 984 eingesehen werden können.

Arad den 15. Jänner 1856.

Nr. 438

(1020—2,3)

Concurs-Edict.

Von Seite des k. k. Gerichtshofes zu Arad wird gegen Lazar Epstein Schneidermeister in Arad die Eröffnung des Konkurses angeordnet, zugleich zum Massavertreter der hiesige Advokat Georg Gbesfalvay zu dessen Substituten aber der ebenfalls hiezu wohnhafte Advokat Josef Kadár endlich zum einstweiligen Vermögens-Verwalter Georg Gbesfalvay wohnhaft in Arad gerichtlich bestellt.

Es ergeht demnach die Aufforderung: daß alle diejenigen Personen, welchen was immer für Ansprüche auf das in Concurs verfallene Vermögen zustehen, dieselbe längstens bis 5. Mai 1856 bei diesem Gerichtshofe um so gewisser anmelden sollen, als im widrigen Falle sie, ungedacht des ihnen etwa gebührenden Eigenthums-, Prioritäts- oder Pfandrechts von der Concurs-Verhandlung ausgeschlossen, und aller ihrer Ansprüche auf die Concursmasse verlustig sein würden.

Schließlich wird mit Hinweisung auf die im § 14 der Concurs-Ordnung ausgedrückten Folgen des Ausbleibens kundgegeben, daß die Tagzung, bei welcher der einstweilige Vermögens-Vertreter zu bestätigen, oder ein anderer Verwalter, so wie der Gläubiger-Ausschuß zu wählen sein wird, so wie auch über den Anspruch des Schuldners auf die Rechtswohlthaten der Güterabtretung verhandelt wird, auf den 7. Mai 1856 bestimmt worden sei. Zugleich wird bemerkt, daß über den Anspruch der Rechtswohlthaten in Rücksicht derjenigen, welche den Schuldner dieselben nicht freiwillig zugestehen, nach Been-

digung der gegen den Schuldner eingeleiteten strafgerichtlichen Untersuchung werde entschieden werden, und daß von dem Gesuche um Bewilligung der Rechtswohlthaten bei dem Gerichte, oder dem Massavertreter Einsicht genommen werden könne.

Aus der zu Arad am 22. Jänner 1856 abgehaltenen k. k. Comitats-Gerichts-Nath-Sitzung.

K. k. Comitats-Gerichts-Präsident

Hrabovsky.

(L. S.)

Peter Szerényi,

sub. Rathsecretär.

Lizitations-Kundmachung.

Die zum Eigenthum des weil. Josef Kohut gehörigen in der Arader Vorstadt Sarkad gelegenen Häuser und Gründe, wovon das Sub. Nr. 400 aus 516 □ Rf. das sub. Nr. 496 aus 350 □ Rf. endlich das sub. Nr. 504 aus 363 □ Rf. Flächeninhalt besteht, werden zufolge sub. Prot. Nr. 159 1855 gehaltenen Beschlusses der Waisen-Commission am 4. Februar 1856 zum erstenmale und am 31. März 1856 zum zweitenmale im Wege einer Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle abzuhaltenen Lizitation dem Meistbietenden hintergegeben werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche gegen den Verstorbenen Josef Kohut eine Forderung anzusprechen haben, aufgefordert wegen Geltendmachung dieser, am 31. März 1856 Früh 9 Uhr bei der Waisen-Commission

zu erscheinen, widrigenfalls sie an der Versteigerung theilnehmen, wenn diese durch Bezahlung anderer Gläubiger erschöpft würde, nur so fern einen Anspruch hätten, als ihnen ein Pfandrecht zusteht.

Arad am 12. Dezember 1855.

Carl Heim,

(942—4) Waisen-Commiss. Beisitzer

Kundmachung.

Der Neubau einer hölzernen Brücke über den Giger Bach zwischen Saug und Krefta Mènes wird am 8. Februar d. J. um 9 Uhr Vormittags im Gemeindehause zu Zenta im Wege der öffentlichen Lizitation an die Mindestfordernden hintergegeben werden.

Nach dem dermalen sowohl hierorts als auch am Lizitationstage und Orte einzuliehenden Bau-Protokolle sind die Kosten für die Zimmermannsarbeiten mit 974 fl. 42 1/2 kr. für die Schmiedearbeiten 108 fl. 54 1/2 kr. „ „ Erdoarbeit . . . 27 fl. 44 1/2 kr.

Zesammen 1111 fl. 21 — kr. berechnet, und es werden dem Unannehmer von Seite der Gemeinde hiezu 148 1/2 Hand- und 89 1/2 Zugtag ohne jede Vergütung Anspruch gestellt.

Unternehmungslustige werden zum Erscheinen eingeladen.

Arad am 26. Jänner 1855

K. k. Comitats-Behörde.

Schnellpressendruck von H. Goldschneider.

Hiezu ein halber Bogen Beilage.

Die Dr. Hartung'schen privil. Haarwuchs-Mittel



unterscheiden sich durch ihre bewährten ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vorthailhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- und den meisten anderen Haarpomaden, in-



Dr. Hartung's Kräuter-Pomade

(in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln a 50 fr. C.-M.)

Dr. Hartung's Chinarinden Del

(in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen a 50 fr. C.-M.)

Die innere Solidität der Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel erläßt jede ausführliche Anpreisung... schon ein kleiner Versuch genügt, um die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit und Vortreflichkeit dieser gemeinnützigen Mittel zu erlangen.

B. Stiffsonn

Juwelier in Arad,

kauft

National-Anlehen

und

Grundentlastungs-Obligationen

zu den höchsten Preisen, und begünstigt sich bei dem Kaufe der Letztern mit dem auf selbe ausgestellten Anweisungen zur Behebung in Großwardein oder Temesvar.

Auch übernimmt derselbe Coupons des 5% Nationalanlehens zur Verrentung gegen Silberzwanziger ohne alle Provision. (28-1,3)

Einladung.

Die pl. t. Mitglieder des Arader bürgerl. Wohlthätigkeits-Vereins werden laut Statuten zu der Samstag den 2. febr. l. J.

in der Wohnung des Herrn Dominik v. Heim um 10 Uhr Vormittags abzuhaltenden

Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Arad den 28. Jänner 1856

J. Ritz,

(45-1,2)

Vereins-Cassier.

Medicinisches Gutachten über Dr. Koch's Kräuter-Bonbons*)

Die aus Pflanzenstäben bestehenden Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons haben sich mir vor allen anderen oft in öffentlichen Blättern gerühmten und angepriesenen Brustkaramellen, Pate-pectorale, etc. bei Husten, Heiserkeit und katarthalschen Brustbeschwerden durch ihre besänftigende Wirkung bewährt.

Dr. med. Freiherr v. Pelsler-Berensberg, prakt. Arzt etc.

*) In Originalschachteln zu 20 und 40 fr. C.M. sind vorräthig ächt bei Tedeschi Zukovits in Arad. (Ins. S. 4,6)

Concurs.

An der Arader israel. Mädchenschule wird mit 1. Mai 1856 die Stelle eines 2. Lehrers vacant, zu deren Wiederbesetzung hiemit der Concurs eröffnet wird.

Bewerber um diese mit einem jährlichen Gehalte von 400 fl. C.-M. verbundene Stelle, haben ihre mit den gesetzlich vorgeschriebenen Lehrbefähigungs Zeugnissen, und mit Zeugnissen über ihre moralisches und politisches Wohlverhalten und über ihre bisherigen Leistungen im Schulfache versehenen Gesuche bis 15. März l. J. an den gefertigten Gemeinde-Vorstand portofrei einzusenden.

Arad am 21. Jänner 1856

Der Vorstand der Arader israel. Cultus-Gemeinde

I. Deutsch,

Präses.

(1018-3,3)

Local Veränderung.

Das Arbeitslocal

des

Max. Auerbach Schildermaler

befindet sich gegenwärtig am Hauptplatz im Herman Winkler'schem Hause zu ebner Erde.

Indem derselbe für das ihm bisher geschenkte Zutrauen höflichst dankt, empfiehlt er sich auch zu fernern geneigten Aufträgen aller Art Malereien, Schriften und Vergoldungen, deren pünktliche Ausführung er zusichert. (27-2,3)

Ein Schüttboden.

ist in dem Hause des Herrn Andreas Szirci Lamngasse Nr. 16 vom 1. April l. J. zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer. (1023-2,2)

Bei

Jul. v. Schwellengraber,

woselbst sich der Verschleiß aller ff. Inn- und Ausländer Zigarren und Tabakforten dann aller Gattungen Rauch-Accessoires, Merchaum-Zigarren-Spizen und Pfeifen befindet, sind frisch angekommen:

Eine große Auswahl von ächten Inländer- und französischen Pomaden zum Conserviren, Färben und Wachsen der Haare und dieselben stets elegant zu erhalten.

Ferner: Parfüms Es Bouquet, D'Elisabeth Jockey-Clubb, wie auch in verschiedenen Odeurs.

Seifen, echte französische, englische, neapolitanische die Haut zart und fein zu erhalten, wie auch zum Rasiren.

Eau de Cologne von Jean Maria Farina. Gold-Creme schützendes und heilendes Mittel gegen Geströbe.

Prinzessin-Wasser echtes Pariser. Bandoline zum Festhalten der Coques. (9602-6) Ganz frische Medulin von Pinaud.

Alarczos bál.

Hetfőn Február 4-én 1856 a helybeli színházban a második és utolsó fényes

ÁLARCZOS-BÁL

fog tartatni, melyre a t. cz. közönséget alázatosan meghívja

Szabó József, szinigazgató.

Montag den 4. Februar l. J. findet im hiesigen Theater der zweite und letzte glänzende

Masken-Ball

statt, zu welchem seine höflichste Einladung macht

J. Szabó, Theater-Director.

Kundmachung.

Von der k. k. Finanz-Bez. Direction zu Arad wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass eine Herstellung der loco Arad erliegenden 44 Stück in Lippa 18, in Sajó 20, in Mató 18, in Siebenbürger Aerial-Salzwerke auf Grund der Verordnung der hohen k. k. Finanz-Landes-Direction für Siebenbürgen vom 11. Jänner 1856 Z. 905-51 bewirkt, und dass dieselbe eine öffentliche Minuendo-Vizitation an welcher nur sachkundige Gewerbsleute theilnehmen können, am 4. Februar l. J. 10 Uhr Vormittags im Mittel der Arader k. k. Finanz-Bez. Direction abgehalten werden wird.

Den Unternehmern wird zu ihrer Richtschnur vorläufig folgendes bekannt gegeben:
a. Der Ausrufspreis ist für die zu reparierenden 100 Stück Schiffe 28,000 fl. B. V. oder 280 fl. pr. Stück bestimmt.
b. Das Badium (Kaugeld) wird von dem Ausrufspreis mit 5 und die Caution von dem erstandenen Betrage mit 15 Prozent festgesetzt.

Das Badium und die Caution ist in barem Gelde oder aber in k. k. Staatspapieren, welche nach den bestehenden Vorschriften berechnet und angenommen werden, oder mittelst Real-Hypothek sicher zu stellen, bezüglich noch vor Beginn der Vizitation der Vizitations-Commission zu übergeben.

Die näheren Bedingungen sammt der Gebots-Nachweisung der zu reparierenden Schiffe können in den Vormittagsstunden im Expedite der gefertigten Finanz-Bez. Direction eingesehen werden.

Auch werden schriftliche Offerte bis zum 4. Februar l. J. Vormittags 10 Uhr im Präsidial-Bureau der gefertigten Finanz-Bezirks-Direction angenommen.

Diese Offerte sind auf einen 15 kr. Stempel pr. Bogen zu stellen, und müssen mit dem Badium belegt sein, dann den bestimmten Preis sowohl in Ziffern als auch mit Buchstaben ausgedrückt enthalten.

Ferner werden diese Offerte wenn Niemand mehr mündlich lizitiren will, eröffnet, und bekannt gemacht, worauf dann die Abschließung mit dem Bestbieter erfolgt.
Arad am 29. Jänner 1856.

Kundmachung.

Es werden hiemit sämtliche Einkommenssteuerpflichtige wiederholt und zum letzten Male aufgefordert, die zur Verfassung der Einkommenssteuer-Passiven nöthigen Blanketten ohne Säumniss beim städt. Buchhalteramte auf dem alten Stadthause abholen zu lassen, dieselben vorschriftsmässig auszufüllen und bei Vermeidung der bemessenen Strafen bis längstens 5. Februar l. J. dem städt. Buchhalteramte wieder zu überreichen.
Arad am 30. Jänner 1856.

Johan Petrovics,
Magistrats-Rath.

Kundmachung.

Zufolge des herabgelangten hohen Armees-Obercommando-Erlasses Section III Abtheilung Nr. 10,362 dto Wien am 31. Dezember 1855 findet am 8. Februar 1856 um die 9. Vormittagsstunde im Amtlocal der k. k. Festungs-Arader Verpflegs-Verwaltung auf Vorbehalt der höhern Ratifikation eine allgemeine öffentliche Versteigerung der im Vorrathe befindlichen 2927 Centner Halbschrot 1350 u. Centner Weizen-Vackmehl entgegen im ganzen Quantum oder parthiweise statt.

Die Kauflustigen werden zu dieser Versteigerung mit dem Besatze eingeladen, dass jeder Concurrent mit dem entfallenden 10% Badium versehen sein muss.

Die bezüglichen Nachmuster können während den üblichen Amtsstunden bei der Verpflegs-Magazins-Verwaltung eingesehen werden.
Festung Arad am 19. Jänner 1856.

Von der k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung.

Coram me!
Harnach,
Major
(1014-2,3)

Rottbauer,
Militär-Verpflegs-Verwalter.

Baulizitations-Kundmachung.

Die Ausführung des mit h. k. k. Statthalterei-Abtheilung-Erlass ddo Großwardein am 11. Dezember 1855 Z. 16063 bewilligten Baues einer g. n. u. Kirche zu Cserm wird bei der am 12. Febr. l. J. um 10 Uhr Vormittags in der Amtskanzlei des k. k. Statthalteramtes vorstehend daselbst stattfindende Minuendo-Vizitation dem Mindestbietenden überlassen werden.

Dieser Lizitations-Verhandlung wird der zusammen mit 5803 fl. C. M. richtig gestellte Baukostenbetrag zu Grunde gelegt und ausgerufen werden.

Bei der Lizitationsverhandlung, wird der Erlag einer Caution wohl nicht gefordert, jeder Lizitant hat sich jedoch über die Fähigkeit zum Erlage einer Caution in dem 10 procentigen Betrage der Bau Summe, nämlich 580 fl. C. M. durch ein von seiner Aufenthaltsgemeinde ausgefertigtes und von der betreffenden polit. Behörde bestätigtes Certificat vor der Stellung eines Anbothes auszuweisen.

Es werden auch schriftliche Offerte angenommen.

Die übrigen Bau- und Lizitationsbedingungen sammt den Baubehelfen werden am Lizitationstage veröffentlicht, und können bis 5. Februar 1856 auch bei dieser k. k. Comitats-Behörde eingesehen werden.
Arad am 24. Jänner 1856.

Arverési hirdetés.

A es. kir. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint Schütz Ferdinand m. évi November 21-én 6211 sz. a kérvényére Vozár Jánosnak bírósággal lefoglalt és 1158 pfr. becsült Aradon választóteza 653 sz. a. fekvő háza elárverezése elrendeltetvén, erre első határnapul f. évi Március 20-ika másodikára pedig Aprilis 20-ika mind két ízben délelőtti 10 órája a megyetörvényszék V-ik sz. irodájában kitűzetett.

Ezen árveréshez a venni szándékozók azon megjegyzéssel meghívattak hogy minden árverelő köteles 150 pfr. bánt pénzt letenni és hogy a vevőnek a háza zálogilag beiktatott adóságokat, a mennyiben a vételár émi fog, a bíró utasítása szerint átvenni kell; egyzersmint kijelentetik, hogy a becslési jegyzőkönyv ugymint az árverési feltételek a fent irt irodában megzemléhetők és hogy a ház terheiről a nyilvánkönyvekből kívánatra tudósítást szerezhetni.

Egy által mindazok, kik ezen házra nyilván könyvi beiktatás mellett jelzálogal bírnak a ház eladásáig annál bizonyosabban jelentkezzenek, mert ellenkező esetben, ha a vételár kimerítették, kizárattanak és az ebből következményt magoknak tulajdonítsák.
Aradon Január 24-én 1856.

Vizitations-Kundmachung.

Die hohe k. k. Statthalterei-Abtheilung zu Großwardein hat mit Erlass vom 10. Jänner 1856 Z. 9674 den Neubau einer g. f. Pfarrwohnung zu Apatelet aus dem Religionsfonde zu genehmigen geruht. Die Ausführung dieses Baues wird gelegentlich der am 12. Febr. 1856 Vormittag um 10 Uhr in der Amtskanzlei des k. k. Statthalteramtes vorstehend daselbst stattfindenden Minuendo-Vizitation dem Mindestbietenden übergeben.

Als Ausrufspreis wird der mit 2637 fl. 33 1/2 kr. C. M. richtig gestellte Gesamtbaubetrag angenommen wobei bemerkt wird, dass die auf 377 1/2 Hand und 290 1/2 berechneten Zugtagelichten die gedachte Gemeinde selbst in Natura zu leisten hat.

Bei dieser Lizitations-Verhandlung wird der Erlag einer Caution wohl nicht gefordert, jeder Lizitant hat sich jedoch über die Fähigkeit zum Erlage einer Caution in dem 10 procentigen Betrage der Bau Summe, nämlich 264 fl. durch ein von seiner Aufenthaltsgemeinde ausgefertigtes, und von der betreffenden Behörde bestätigtes Certificat vor der Stellung eines Anbothes auszuweisen.

Schriftliche Offerte werden auch angenommen.

Die übrigen Bau- und Lizitationsbedingungen sammt den Baubehelfen werden am Lizitationstage veröffentlicht, und können bis 5. Februar 1856 auch bei dieser k. k. Comitats-Behörde eingesehen werden.
Arad am 24. Jänner 1856.

Arverési hirdetés.

A es. kir. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint Hirschl M. és fia m. évi December 14-én 6699 sz. alatti kérvényére Leopold Ignatznak bírósággal lefoglalt és 2994 fr. 33 kr. p. p. becsült, Aradon Zsidóteza 7-ik szám alatt fekvő háza elárverezése elrendeltetvén, és erre első határnapul f. év február hó 19-ike másodikára pedig Március 29-ike mindkét ízben délelőtti 10 órája a megyetörvényszék V-ik sz. irodájában kitűzetett.

Ezen árveréshez a venni szándékozók azon megjegyzéssel meghívattak hogy minden árverelő köteles 400 pfr. bánt pénzt letenni és hogy a vevőnek a háza zálogilag beiktatott adóságokat a mennyiben a vételár émi fog, a bíró utasítása szerint átvenni kell; egyzersmint kijelentetik, hogy a becslési jegyzőkönyv ugymint az árverési feltételek a fent irt irodában megzemléhetők és hogy a ház terheiről a nyilvánkönyvekből kívánatra tudósítást szerezhetni.

Egy által mindazok, kik ezen házra nyilván könyvi beiktatás mellett jelzálogal bírnak, a ház eladásáig annál bizonyosabban jelentkezzenek, mert ellenkező esetben, ha a vételár kimerítették, kizárattanak és az ebből következményt magoknak tulajdonítsák.
Aradon Január 21-én 1856.
(1106-3,3)

Arverési hirdetés.

Nehai Kohut Józsefnek Arad Sarkad elővárosában 400-ik sz. a. lévő és 516 ölből, úgy 496-ik szám alatt lévő és 350 ölből és véglére 504-ik sz. a. lévő, és 363 ölből álló 3 redbeli házak és telkek f. év j. k. 149-ik szám alatt kelt árva biztalmányi meghagyás folytán 1856-ik Február 4-én először és Március hó 31-én másodsor mindenkor délután három órakor a helyszínen tartando nyilvános árverés útján a leg többet ígérőnek eladattak. Többiben alólított által mindazok kiknek nehai Kohut József ellen követelések van felszólítottak hogy igényeik bejelentése és igazolása végett jövő évi Március 31-én reggeli 9 órakor jelenjenek meg, ellenkező esetben a hagyatékhöz ha az bejelentett követelések kifejtése által kimerítetik, továbbá igényök csak annyiba leend mennyibe őket zálogog illeti
Aradon December 12-én 1855.

Heim Károly,
árva biztalmányi elnök.

Nichtamtliche.

Uvis.

Ein Müller, der sich über Geschicklichkeit und Fleiß, in seinem Fache mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wird gesucht von dem gräf. Zelenkischen Wirtschaftsamte in Neu-Arad.
(31-1,3)

Ein ganz neues 7

octaviges Clavier neuester Facon ist zu verkaufen, Foray-Gasse Nr. 290 bei Hrn. Josef Krispin. (940-11)

Das Atelier
des Photographen
G. Knezevics
befindet sich im Prob'schem Hause Nr. 167 auf dem Hauptplatze, woselbst alle Arten **photografischer Porträts** zu jeder beliebigen Tagesstunde mit der größten Naturtreue ausgeführt werden.
(1000-5)

Verpachtung.

Auf dem Gute Bakoja ist die **Pottaschiederer** mit 4 Kesseln zu verpachten. Näheres beim herrschaftl. Beamten daselbst. (26-2,3)

Zu verkaufen.

Das in der Hauptgasse sub. Nr. 981 befindliche einstöckige Haus sammt Nebengebäude, wie auch der in der Vorstadt Gája sub. Nr. 254 befindliche Meierhof ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen, das Nähere beim Gefertigten.
(941-3,3) **F. Klein.**

Hirdelmény.

Folyó évi December hó 2-án tartott közgyűlési határozatnál fogva polgári uza társulat eloszlásával, az uzaépületnek és minden egyéb szerkeknek eszközölt eladása után az összesített pénztöke az illető részvényesek közt felosztatni határozatván a részvény tulajdonosok, és a társulat ellen bármí igényt tartókézenmel felhívattak hogy részvényeik ellen járó penzoztalékok, e végre megbízott Brüll Moritz aranyműves, és választmányi tagnál mártól három hó és legfellegb 1856-k évi Március hó 31-ig felvegyék, úgy a meghagyott igénytartók igényeiket akoráig amennyiben bizonyosabban igazolják, minthogy költsémben azontúl a fenmaradandó pénztöke célra fog elfordítatni.
Aradon December 20-án 1855.

Az Aradi polgári uza társulat.

Kundmachung.

In der am 2. Dezember d. abgehaltenen General Versammlung der Actionäre der Arader bürg. Schwimmschulgesellschaft ist nach erfolgter Auflösung der Gesellschaft und nach bewilligtem Verkaufe der Schwimmschule und sonstigen Untensilien die Vertheilung des Capitals unter die Actionäre beschlossen worden. Es werden demzufolge alle Inhaber von Actien, so wie auch alle diejenigen welche ein sonstiges Anspruch on die Gesellschaft zuseht, hiemit aufgefordert den auf die Actien entfallenden Theil unter Vorzeigung dieser bei dem mit der Anzahlung betrauten Hrn. Moriz Brüll Goldarbeiter und Ausschussmitglied von heute an bis in 3 Monaten und längstens bis zum 31. März 1856, so wie auch alle sonstigen fälligen Forderungen um so schnell zu beheben, als im Gegensefalle nicht behobenen Geldbeträge zu welt thätigen Zwecken verwendet würden.
Arad am 20. Dezember 1855.

Die Arader bürgerliche Schwimmschul-Gesellschaft

(959-2,6)

Anonce.

50000 Stück gebrannte, alte Bauziegel á fl. 10 ferner 25000 Lehmziegel á fl. 2 pr. Taufend in Nagy-Buzsák zu verkaufen. Näheres bei Herrn Franz Herman.
(25-2,3)